

nicht in den Blick kommt, viele der Beiträge umfassen jedoch die gesamte berufliche Wirksamkeit des Reformators, eine Zuspitzung auf seine Spätzeit erfolgt nur vereinzelt. Der Veranschaulichung dienlich sind zahlreiche graphische Darstellungen und Bilder, für die weitere Recherche hilfreich ist ein Orts- und Personenregister.

Der Band bietet keinen Neuansatz in der Bughagen-Forschung, sondern ist eher als eine gelungene Zusammenfassung des gegenwärtigen wissenschaftlichen Interesses an diesem dritten Wittenberger Reformator zu verstehen. Damit entspricht er dem Anliegen der Stiftung Luthergedenkstätten, in deren Schriftenreihe die Publikation erschienen ist: „Darüber hinaus lädt die Stiftung zu Arbeitsgesprächen über regionale Themen und zu Tagungen ein, die sich der Vermittlung Luthers und der Reformation in eine breitere Öffentlichkeit widmen.“ (Selbstdarstellung auf der Homepage der Stiftung: www.martinluther.de [9.11.2012]). Mit dem vorliegenden Sammelband wird Bughagen einer breiteren Öffentlichkeit als wichtige Person der Reformationsgeschichte vorgestellt und erfährt damit eine verdiente Würdigung.

Tobias Sarx

Johannes M. Ruschke: **Paul Gerhardt und der Berliner Kirchenstreit.** Eine Untersuchung der professionellen Auseinandersetzungen über die kurfürstlich verordnete „mutua tolerantia“, Tübingen: Mohr Siebeck 2012, XVIII, 624 S. – ISBN 978-3-16-150952-0 (Beiträge zur historischen Theologie 166).

Paul Gerhardt, der neben Martin Luther bedeutendste evangelische Kirchenlieddichter, wurde im Jahre 1666 aufgrund seiner Treue zum lutherischen Bekennt-

nis und in Folge des sogenannten Berliner Kirchenstreits des Amtes als Prediger an der dortigen Nikolaikirche enthoben. Dieser Auseinandersetzung unter den Geistlichen Berlins zur Religionspolitik des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm gilt deshalb in der Paul-Gerhardt-Forschung seit jeher eine besondere Aufmerksamkeit. Die Münsteraner Dissertation von Johannes M. Ruschke bietet nun das bisher umfangreichste Opus zu dieser Thematik.

In einem Einleitungsteil betrachtet R. sehr kritisch die bisherigen Veröffentlichungen zum Berliner Kirchenstreit. Dabei benennt er vor allem Defizite, die seiner Ansicht nach zu einem großen Teil aufgrund der geringen Beachtung der entsprechenden Quellen entstanden sind. Auf „Ursachen und Hintergründe der innerprotestantischen Kontroverse in Brandenburg“ geht R. im folgenden Kapitel ein. Ob es an dieser Stelle nötig war, einen derart breiten Überblick über die brandenburgische Kirchengeschichte seit der Reformation zu geben, ist anzufragen. Gewiss wäre es für einen Vergleich und zur Einordnung der Berliner Ereignisse dienlicher gewesen, wenn die innerhalb dieses Kapitels vergleichsweise knapp ausfallende Abhandlung zu anderen Verständigungsversuchen zwischen reformierten und lutherschen Theologen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in den Vordergrund gestellt worden wäre.

Entsprechend der von R. vorgenommenen Einteilung des Berliner Kirchenstreits in drei Phasen ist je eines der drei Hauptkapitel seiner Untersuchung einem dieser Abschnitte gewidmet. Den Beginn jener Auseinandersetzung setzt R. in den frühen 1650er Jahren an und begründet dies damit, dass zu dieser Zeit in Berlin der vermehrte Protest gegen die kurfürstliche Religionspolitik, welche die reformierte Konfession planmäßig förderte, quellenmäßig greifbar ist. Gerhardt, der seit 1657 in der Stadt tätig war, trat in

dieser Phase nicht exponiert in Erscheinung.

Den zweiten Abschnitt der Kontroverse bildet in R.s Darstellung das „Kolloquium zu Berlin/Cölln 1662–1663“. Auf Grundlage teils erstmalig genutzter Manuskripte wird hier eine äußerst detaillierte Rekonstruktion des Kolloquiumsverlaufs mit seinen insgesamt 17 Sessionen geboten. Ernüchternd ist das Fazit, dass Gerhardt sich in all diesen Sitzungen nur einmal kurz zu Wort gemeldet hat. Sein Beitrag dürfte vielmehr in dem Abfassen von Voten bestanden haben. R. fand neben den schon bekannten sieben Stellungnahmen weitere sieben Voten Gerhardts zum Kolloquium. Diese und andere von ihm neu entdeckte Äußerungen Gerhardts, etwa in Briefen, ediert er im Anhang. Letztlich nicht überzeugen kann die Einschätzung R.s, „dass Paul Gerhardt der entscheidende lutherische Schriftführer hinter den Kulissen des Kolloquiums“ gewesen sein soll. Denn Gerhardts Pfarrkollegen verfassten ebenfalls derartige Voten und auch bei den Zusammenfassungen dieser zu offiziellen Stellungnahmen ist seine Handschrift nicht nachweisbar. Freilich kann dem Urteil zugestimmt werden, nach dem „Gerhardt bestimmte Sachverhalte besonders trefflich auf den Punkt bringen konnte“.

Die dritte und letzte Phase des Berliner Kirchenstreits beinhaltet in erster Linie die Folgen des Kolloquiums für die Geistlichkeit der Stadt. R. zeigt eindrucksvoll, dass Gerhardt mit seinem Schicksal nicht allein war, denn auch andere lutherische Pfarrer wurden ihres Amtes enthoben und zum Verlassen Brandenburgs gedrängt.

Unter den Ausführungen im zusammenfassenden Abschlusskapitel sind die Erörterungen zur möglichen „Widerspiegelung des Kirchenstreits in Gerhardts Dichtung“ von besonderem Interesse. Im Einklang mit der bisherigen Forschung

muss auch R. konstatieren, dass sich in keinem der in Frage kommenden Werke ein Hinweis oder auch nur eine Andeutung auf die Berliner Kontroverse findet.

Somit wird mit dieser sehr gründlichen Darstellung eines der wichtigen Lebensabschnitte Gerhardts nicht die oft – so auch im Klappentext des Buches – vertretene Ansicht bestätigt, nach der Gerhardt im Berliner Kirchenstreit eine entscheidende Rolle spielte. Das große Verdienst der Arbeit von R. besteht darin, eine streng an den Quellen orientierte Schilderung der konfessionellen Auseinandersetzungen in Berlin zur kurbrandenburgischen Religionspolitik in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vorgelegt zu haben.

Volker Gummelt

Heinrich Kröger: **Zwischen Volkssprache und Hochkirche.** Zu Leben und Wirken des Pastors Heinrich Hansen, mit Beiträgen von Dieter Andresen, Otto Clausen, Inge Mager und Thomas Steensen, Bräist/Bredstedt: Verlag Nordfriisk Instituut 2011, 176 S. – ISBN 978-3-88007-365-4 (Nordfriesische Lebensläufe 10).

Je näher das Reformationsjubiläum 2017 rückt, desto mehr geraten auch vergangene Reformationsjubiläen wieder ins historische Gedächtnis. Das Jubiläum von 1917 war bekanntermaßen durch einen nationalprotestantischen Grundton geprägt. Eine bemerkenswerte Ausnahme machte damals der schleswig-holsteinische Pastor Heinrich Hansen (1861–1940) mit seiner Thesenreihe „Stimuli et clavi“ bzw. „Spieße und Nägel, d. i. Streitsätze wider die Irrnisse und Wirrnisse unserer Zeit“. Hierin schloss er sich den unkritischen Lobeshymnen auf die Reformation nicht an, sondern plädierte stattdessen für einen kritischen Blick auf die Wir-